

die Bäche gar zu gewaltig über verwitterte Mühlräder u. singen das alte Lied von der Mühle im Tal, dann läßt er den treuen Motor verschrauben und hält an. Was das Auge überwältigt trank, das muß die Kamera festhalten. —

Als Hildebrand in Nürnberg eintraf, war es schon Nacht. Er machte vor dem nächstbesten Gasthaus Halt u. stellte das Motorrad unter. Dann kroch er aus dem Schutzanzug hervor und stand nun vor dem freundlichen Wirt, dessen Gruß er mit der ausführlichen und bilderreichen Schilderung seines Hungers erwiderte.

Nach dem Essen bummelte der Reporter noch ein Weilchen durch die Straßen, die mit ihren verwinkelten Durchsichten und hochgiebeligen Häusern aus einem Märchenbilderbuch heraus geschnitten schienen. Die Verkehrsschutzleute an den Kreuzungen wirkten wie groteske Anachronismen.

Hildebrand merkte aber bald, daß er zu müde war, um die neuen Eindrücke mit Genuß in sich aufnehmen zu können. Er suchte den Weg in sein Gasthaus zurück, ging auf sein Zimmer, legte sich ins Bett und schlief wie ein Murmeltier bis zum nächsten Morgen.

Als er an diesem neuen Tag erwachte, hatte er ein seltsames Gefühl freudiger Erwartung. Er verzehrte sein Frühstück mit großem Behagen und trat dann in den Sonntag hinaus.

Vor einem Fernsprechautomaten blieb er stehen. «Nun wollen wir gleich mal sehen!» lachte er und holte sein Notizbuch aus der Tasche. «Also Nummer 911! Da werden wir hoffentlich Wendrichs geheimnisvolle Freundin finden.»

Er ließ sich mit der Nummer verbinden und horchte gespannt, was nun geschehen würde.

Eine weibliche Stimme meldete sich. «Hier 911!»

«Das weiß ich selber!» rief Hildebrand zwischen Aerger und Aufregung. «Ihren Namen bitte! — Ich meine den Namen, unter dem ich Ihren Anschluß im Fernsprechverzeichnis finden kann!»

Hildebrand glaubte fast das verwunderte Kopfschütteln zu sehen, mit dem seine Frage aufgenommen wurde.

«Prenner! Direktor Emil Prenner! — Was wollen Sie denn eigentlich?»

«Danke, nichts weiter!» grinste Hildebrand und hängte ein.

«Prenner?» überlegte er nachdenklich, während er im Telefonbuch blätterte. Wie kam es nur, daß ihm der Name so bekannt erschien?

Nun hatte er die Eintragung gefunden. «Prenner, Emil, Direktor, Maschinenfabrik Prenner & Busse, Roedernstraße 42.»

«Du lieber Himmel!» schlug sich Hildebrand an den Kopf. Natürlich, gestern! Die Dame, die ihn so schmählich genasführt hatte!

Er verließ die Fernsprehzelle, als hätte ihn jemand mit einem Holzknüppel auf den Schädel geschlagen.

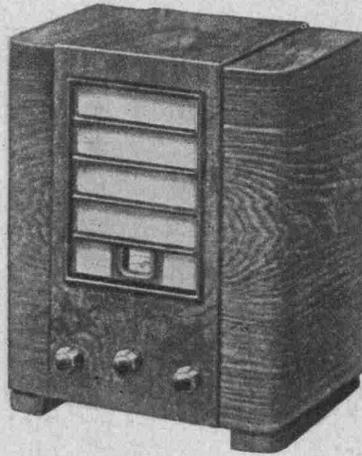
Nun fehlte gerade noch, daß jene Frau Prenner, mit der er sich so reizend unterhalten hatte, daß dies die Frau war, die er für Wendrich ausfindig machen sollte!

Aber nein, das war wohl nicht möglich. Es mußte sich ja um ein unglückliches, verzweifertes Wesen handeln. Frau Prenner schien ihm nicht danach ausgesehen zu haben.

Es blieb ihm nichts übrig, als sich unter irgendeinem Vorwand Zutritt in die Wohnung des Direktors zu verschaffen und dort weitere Einzelheiten auszukundschaften.

«Wie komme ich aber am schnellsten in die Wohnung?» überlegte er, während er die Straße dahinschleuderte.

Ein 5 Röhren Superhet



Ondolinette: frs. 1550
(funktioniert auf allen Spannungen)
Wechselstrom und Gleichstrom

der trotz seines interessanten Preises den grössten Anforderungen gerecht wird:

- Absolute Klangreinheit
- Absolute Trennschärfe
- Elegantes Nussbaumgehäuse

Bei allen guten Installationsfirmen zu haben



Generalvertrieb:
Société ARIL, Luxembourg

Plötzlich blieb er vor einem Schaufenster stehen und starrte auf ein Schild, als ob es ihm die Lösung eines Welträtsels verriete. In seinem Gesicht spiegelte sich jugenhafter Unternehmungsgeist. Wie immer, wenn er eine Schwierigkeit aus dem Weg geräumt hatte, kniff er die Augen halb zusammen und fuhr mit der Hand über das Kinn, als ob er an einem Spitzbart drehen wollte. Nach kurzem Besinnen trat er in den Laden.

«Sie verleihen Staubsauger?» fragte er den alten Mann hinter dem Ladepult.

«Ja, die Stunde für fünfzig Pfennig und gegen Pfand!»

Der Reporter hinterlegte bereitwillig den geforderten Betrag, ließ sich die Handgriffe erklären und verließ mit dem in einen Kasten verpackten Apparat das Geschäft.

«Verdammt, ist das Biest schwer!» schimpfte er und wandte sich an einen Vorübergehenden, um sich nach der Roedernstraße zu erkundigen.

Zu seinem Schrecken erfuhr er, daß die Straße außerhalb der Stadt in einer der neuen Siedlungen lag. Mit der Straßenbahn seien es dreißig Minuten.

«Na, lieber Wendelin!» brummte er und schleppte sich mit seiner Last zur nächsten Haltestelle. «Wenn du wüßtest, wie schwer ich mir meinen Sekt verdienen muß!»

Nach mancherlei Mühsal gelangte er ans Ziel. Er durchschritt die offene Gittertür, verfolgte den kiesbestreuten Parkweg und stieg zögernd die Freitreppe zur Haustür empor.

Auf sein Klingeln öffnete ein junges Mädchen in grauer Schürze, das Haar von einem Kopftuch verhüllt.

Hildebrand deutete eine leichte Verbeugung an. «Guten Tag, Fräulein! Könnte ich, bitte, die gnädige Frau sprechen?»

Fräulein Bergius sah den Fremden unsicher an. «Frau Direktor Prenner ist leider verreist!» sagte sie.

«Hm, sehr unangenehm!» erwiderte Hildebrand. «Ich komme nämlich im Auftrag der Firma Müller & Schulze und wollte Ihnen das neueste Modell unseres Staubsaugers vorführen.»

«Wir sind bereits versorgt!» lehnte Liese Bergius ab und machte Miene, ihn kurzerhand stehen zu lassen.

Sie hatte auch wirklich heute keine Zeit. Anne war krank, da hatte sie rasch entschlossen deren Arbeit auf sich genommen. Wozu sich lang mit einer Aushilfe herumärgern?

Aber Hildebrand ließ sich so leicht nicht abweisen. «Einen so vorzüglich arbeitenden Apparat haben Sie sicher noch nicht. Es ist eine ganz neue Konstruktion. Vollkommen geräuschlos und benötigt einen viel kürzeren Zeitaufwand als die bisherigen Modelle. Unsere Firma ist gerne bereit, Ihren alten Apparat in Zahlung zu nehmen.»

Hildebrand war entschlossen, das Blaue vom Himmel zu versprechen, wenn es ihm nur gelang, in die Wohnung zu kommen und die Kleine über die Gnädige auszuhorchen.

«Es ist doch Ihr Vorteil, liebes Fräulein, wenn Sie einen neuen Apparat bekommen und dadurch schneller mit Ihrer Arbeit fertig werden. Und wenn der Abschluß perfekt wird, soll es mir nicht darauf ankommen, Ihnen ein paar Prozente von der Provision abzutreten. Dafür können Sie sich ein neues Kleid kaufen.»

Liese Bergius lachte hell auf. Der junge Mann schien sie für das Dienstmädchen zu halten. Im übrigen ertappte sie sich bei der Feststellung, daß der Fremde ein recht sympathisches Aussehen hatte. Die klugen braunen Augen unter der hohen Stirn, der energische Mund mit dem glattrasierten Kinn, alle diese Merkmale schienen ihr gar nicht in die Vorstellung zu passen, die sie von einem Reisevertreter zu haben gewohnt war.

Es waren eigentlich mehr diese Uebersetzungen als Hildebrands Worte, die sie veranlaßten, seinem Drängen schließlich nachzugeben.

Auch Hildebrand hatte, als er ihr schönes, klingendes Lachen vernahm, überrascht aufgeblickt. Nun erst fiel ihm auf, welche ein hübsches Mädel sie war, daß sie für ein Dienstmädchen überraschend blanke Augen und ein ungewöhnlich gepflegtes, feines Gesicht hatte.

Als sie ihm voraus in die Wohnung ging, hatte er Muße, ihre schlanke, zierliche Gestalt, ihren anmutigen Gang zu bewundern. Seine Augen haften geniesserisch an ihren ebenmäßig geformten Beinen, deren zartes Pastell unter den